

Unesco-Schüler begegnen sich

Unesco-Projekt-Schule im Bernardshof aktiv im Netzwerk



Ein gewaltiger Friedensgruß berührte die Teilnehmer der Eröffnungsveranstaltung. Foto: privat

Mayen. Vom 16. bis 19. September fand in Speyer die Jahrestagung aller UNESCO-Projekt-Schulen statt. Diese wurden in diesem Jahr von den sechs rheinland-pfälzischen UNESCO-Projekt-Schulen, darunter auch der Schule im Bernardshof maßgeblich vorbereitet. Während sich im Rahmen der Veranstaltung Kollegen aller Schulen mit Aspekten des „Globalen Lernens“ und deren praktischen Umsetzung im Schulalltag auseinandersetzen und in zahlreichen Gesprächen persönliche Kontakte zwischen den Partnern des Netzwerkes

knüpfen, wurden auch gemeinsame Aktivitäten für das kommende Schuljahr geplant. Zur Vorbereitung der Eröffnungsveranstaltung am Sonntag trafen sich Schüler der rheinland-pfälzischen Schulen im „Pamina Schulzentrum“ in Herxheim. Da nach den dramatischen politischen Ereignissen der letzten Wochen keinem der Beteiligten der Sinn nach fröhlichen Liedern stand, versuchte man in gemeinsamen Aktionen eine Aufarbeitung des Unfassbaren. Am Ende stand eine ausdrucksvolle Präsentation der Solidarität mit den Opfern und des

Wunsches nach Frieden. Einen Friedensgruß singend zogen die Schüler in einer Lichterkette in den Saal und berührten die Teilnehmer mit gemeinsamen Gesang. Auf Styroporkugeln geschriebene Friedensbotschaften wurden in die Zuschauerreihen hingeworfen und vom Fänger vorgelesen. Alles in allem war es ein eindrucksvolles Wochenende der Begegnung und der Gemeinsamkeit und unsere Schüler konnten sehen und spüren, was es bedeutet, Mitglied der großen UNESCO-Gemeinschaft zu sein und deren Ziele mitzutragen.

TERMINE

Unesco-Projektschulen tagen in Speyer

Globales Lernen ist das Thema der 36. Jahrestagung der deutschen Unesco-Projektschulen in Speyer. Von 16. bis 19. September treffen sich Vertreter der 135 deutschen Projektschulen, der Kultusministerien, von Fortbildungsstätten und des weltweiten Unesco-Schulnetzes, teilte die Deutsche Unesco-Kommission gestern in Bonn mit. Ort der Jahrestagung sei das Speyerer Institut für schulische Fortbildung des Landes Rheinland-Pfalz. (red)

Die Rheinpfalz v. 14.9.01

Mayener Stadtzeitung Nr. 40/2001

Die UNESCO-Schulen sandten Friedensbotschaft aus

Nach Ereignissen in Amerika stand keinem der Sinn nach Fröhlichkeit – Bernardshof beteiligte sich an Jahrestagung in Speyer

MAYEN. Aspekte des „Globalen Lernens“ und ihre praktische Umsetzung im Schulalltag waren Themen der Jahrestagung aller UNESCO-Projekt-Schulen.

Die Tagung in Speyer wurde in diesem Jahr von den sechs rheinland-pfälzischen UNESCO-Projekt-Schulen, darunter auch die Schule im Bernardshof, maßgeblich vorbereitet. Während sich Kollegen aller Schulen mit dem Hauptthema auseinandersetzen und Kontakte vertiefen, wurden auch gemeinsame Aktivitäten für das kommende Schuljahr geplant.

Da nach den dramatischen Ereignissen der vergangenen Wochen keinem der Beteiligten der Sinn nach fröhlichen Liedern stand, versuchte man in gemeinsamen Aktionen eine Aufarbeitung der unfassbaren Ereignisse in Amerika. Am Ende stand eine ausdrucksvolle Präsentation der Solidarität mit den Opfern der Terroranschläge und des Wunsches nach Frieden. Einen Friedensgruß singend zogen die Schüler in einer Licht-



Eine musikalische Friedensbotschaft trugen Schüler der UNESCO-Projekt-Schule Bernardshof in alle Welt hinaus.

terkette in den Saal und berührten die Teilnehmer mit gemeinsamen Gesang. Auf Styroporkugeln geschriebene Friedensbotschaften wurden in die Zuschauerreihen hingeworfen und von den Fängern vorgelesen.

Mayener RZ Nr. 229 v. 2./3.10.01

HAINBERG-GYMNASIUMS GÖTTINGEN PROJEKTARBEIT MIT BELARUS UND LITAUEN

Molodetschno/Weißrussland

„...Belarus Moja...“

Melancholische Spannung stand im Raum, als Sergej, unser Betreuer und Dolmetscher, nach den letzten beiden Refrainwörtern seines fünfstrophigen Liedes die Gitarre beiseite legte. „Mein Belarus, mein Weißrussland“ – der Beifall unserer Gastgeber erstickte unseren aufkeimenden Zweifel, ob ein so inniges Bekenntnis eines jungen Mannes zum eigenen Land noch zeitgemäß sei, im Keim. Die Weißrussen lieben ihr Land und stehen zu ihm, auch wenn sie vorübergehend einmal der Faszination des Fremden jenseits der Grenzen erliegen oder mit der Politik der Regierung nicht konform gehen.



Besuch im Grenzlandmuseum bei Duderstadt

Die geschilderte Situation erlebte eine kleine Delegation des Hainberg-Gymnasiums im November 1996 im Lehrerzimmer der Mittelschule Nr. 5, Molodetschno, Weißrussland. Der Deutschlehrer dieser Schule war gebeten worden, als Dolmetscher bei einer humanitären Hilfsaktion mehrerer niedersächsischer *unesco-projekt-schulen* zugunsten des Kreiskrankenhauses von Molodetschno behilflich zu sein. Da deutsche Besucher zu jener Zeit in einer weißrussischen Provinzstadt noch Seltenheitswert hatten, griff der Direktor diese Kontaktmöglichkeit sofort auf und lud die deutsche Delegation in die Schule ein. Es wurde ein großer Empfang mit Brot und Salz zur Begrüßung, Kulturprogramm, Essen, Trinken und Gesang. Niemand hätte sich damals die vielfältigen Folgen dieses Zusammentreffens auch nur annähernd vorstellen können. Lichtjahre scheinen dazwischen zu liegen.

Chronologisch gesehen kam der Stein ins Rollen durch den ersten internationalen Projekttag der *unesco-projekt-schulen* im April 1996 zum Thema „Zehn Jahre nach Tschernobyl“. Papierkraniche falten und Informationsveranstaltungen mit Spendenaktionen in und außerhalb der Schule ermöglichten es dem Hainberg-Gymnasium, gemeinsam mit drei anderen *unesco-projekt-schulen* dem Kreiskrankenhaus von Molodetschno ein Ultraschallgerät zur Früherkennung von Schilddrüsenkrebs zu schenken. Dieses Gerät ist bis heute intensiv im Einsatz.

Der Bezirk Molodetschno, 70 km nordwestlich der Hauptstadt Minsk gelegen, ist eine der wenigen Regionen Weißrusslands, die nur schwach vom radioaktiven Niederschlag des Reaktorunfalls von Tschernobyl betroffen war. Daher wurden in diese Stadt und ihre Umgebung viele Menschen aus den stark verstrahlten Gebieten umgesiedelt.

Mit den Jahren hat sich ein enger persönlicher Kontakt zwischen den Ärzten des Kreiskrankenhauses und den Schüleraustauschgruppen des Hainberg-Gymnasiums entwickelt. Ein herzlicher Empfang gehört bei jedem Besuch ebenso zum Programm wie der Rundgang durch das Krankenhaus, wobei die deutschen Gäste ausführlich über die derzeitigen Möglichkeiten und Grenzen der Medizin in Belarus informiert werden.

Seit 1998 unterstützt das Hainberg-Gymnasium das Rayonkrankenhaus in Molodetschno auch mit dringend benötigten Medikamenten und Geräten im Rahmen einer Medikamenten-



Besuch der dt.-weißruss. Gruppe bei der Ärztekammer, Hannover (Prof. Dr. Eckel)



Kreiskrankenhaus in Molodetschno/Weißrussland

Patenschaft, die durch Selbstverpflichtung von Schülern der Klassen 9 und 10 entstanden ist.

Seine besondere Prägung erhält dieser Kontakt dadurch, dass das Hainberg-Gymnasium mit Prof. Eckel, Radiologe, Chefarzt am Weender Krankenhaus, Göttingen, Vorsitzender der Niedersächsischen Ärztekammer und 1. Vorsitzender der Stiftung „Kinder von Tschernobyl“, zusammenarbeitet. Aus dieser Kooperation heraus ist die Idee entstanden, jährlich einem Arzt des Kreiskrankenhauses von Molodetschno ein Stipendium für einen Studienaufenthalt in Göttingen zu ermöglichen. Das dazugehörige Umfeld (Unterkunft, Verpflegung, Versicherungen, Taschengeld) wird seitdem in gemeinsamer Anstrengung geschaffen. Erstmals im Frühsommer 2000 hospitierte der stellvertretende Chefarzt der weißrussischen Klinik 10 Wochen lang im Göttinger Klinikum und in Arztpraxen der Universitätsstadt. Ein Jahr später konnte eine seiner Kolleginnen, eine Kardiologin des Ray-



Begrüßung am Bahnhof

onkrankenhauses, ebenfalls mehrere Wochen mit ihren Göttinger Kollegen Kontakt aufnehmen. Diese Konstellationen ließ das Hainberg-Gymnasium als *unesco-projekt-schule* und als Hauptträger des Stipendiums nicht ungenutzt vorübergehen. Die weißrussischen Ärzte wurden auch in die Schule eingeladen, wo

sie der Schülerschaft über die derzeitige Lage in Belarus authentisch berichteten und sich bei der folgenden Projektarbeit engagierten.

Neben der intensiven Kooperation mit dem Krankenhaus blieb genügend Raum, zur Mittelschule Nr. 5 eine stabile Beziehung aufzubauen.

Der seit 1997 regelmäßig stattfindende Schüleraustausch zwischen der Mittelschule Nr. 5 und dem Hainberg-Gymnasium führte im Sommer 1999 zu einer offiziellen Schulpartnerschaft. Diese ist gekennzeichnet durch intensive Projektarbeit (zuletzt zu den Themen „Gesundheit“ und „Ernährung“), die von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert wird. Außerdem hat das Hainberg-Gymnasium ein Stipendium für einen Gast Schüler bzw. -schülerin, jeweils für ein Jahr eingerichtet.

Im Jahr 2000 hat sich das Netz der Osteuropakontakte des Hainberg-Gymnasiums erweitert. Zum litauischen Kursenai setzte ein Schüleraustausch mit dem dortigen Gymnasium, das inzwischen ebenfalls *unesco-projekt-schule* ist, ein. Durch Vermittlung des Hainberg-Gymnasiums konnte auch ein Kontakt zwischen der litauischen und weißrussischen Partnerschule hergestellt werden.

Die Auswirkungen der Projekte der letzten Jahre und der Berichte von Austauschteilnehmern über die osteuropäische Gastfreundschaft einerseits und die Faszination Deutschlands andererseits sind spürbar: Unter Kollegen, Schülern und Eltern der Partnerschulen, sowie bei den beteiligten Ärzten ist das Interesse und die Bereitschaft gewachsen, sich mit Ost- bzw. Westeuropa auseinanderzusetzen.

Christel Svenson
Hainberg-Gymnasium
Göttingen

(aus Platzgründen von der Red. gekürzt)



Abschiedsabend im Hainberg-Gymnasium mit selbstgekochtem Essen

Robert-Wetzlar-Berufskolleg – Brasilienprojekt

Arbeitseinsatz vor Ort, Entwicklungshilfe verstanden als Gemeinschaftsaufgabe

„Warum tue ich mir das an“, fragte sich Eveline Hefter, Lehrerin des Robert-Wetzlar-Berufskollegs, zu Beginn des Brasilien-Projekts. Doch als sie den ersten Fuß auf brasilianischen Boden setzte, wusste sie, dass es richtig war. Gemeinsam mit drei weiteren Begleitern und zwölf Schülern flog sie zu einem vierwöchigen Arbeitseinsatz nach Petropolis, eines der Elendsviertel von Rio de Janeiro.

Sie wollten für die Schulgemeinschaft Jorge einen Garten anlegen und ein Sonnendach bauen. Die Grundschule, die Straßenkinder von sechs bis 14 Jahren unterrichtet, liegt auf einem Hügel, so dass die Kinder immer der Sonne ausgesetzt sind. „Mit viel Handarbeit, da Maschinen und Geräte fehlten, haben wir eine Art offenes Klassenzimmer gemauert“, so Hefter. Der neue Schattenplatz soll den Kindern das Lernen erleichtern.

Dieser Arbeitseinsatz ist Teil eines Projektes zwischen den beiden Schulen im Rahmen der Agenda 21.

Innerhalb von 20 Jahren soll eine Naturschutzzone am Stadtrand von Petropolis entstehen, die den Jugendlichen die Möglichkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung bietet. Nachdem 1999 mit der Pflanzung eines Baumes in Petropolis und Bonn das Startsignal gegeben wurde, mischten sich die Bonner Helfer nun unter das brasilianische Volk. Ein Jahr hatte sich die Gruppe auf ihren Einsatz vorbereitet und war trotzdem überwältigt von den neuen Eindrücken und der Gastfreundlichkeit. Die Familien hatten zwei Häuser für ihre Gäste frei gemacht und so lebten sie sehr einfach mit den Menschen zusammen. „Nach einer Woche habe ich mich doch bereits mehr zu Hause gefühlt als hier“, so Hefter, denn Anonymität, wie in deutschen Städten üblich, kennen die Brasilianer nicht.

Werkstattauftrag aus Spendenmitteln

Von den Spendengeldern engagierte die Gruppe eine Holz- und Metallwerkstatt, die ihnen bei der Arbeit unter die Arme griff. Über 5000 Mark hatten die Lehrer und Schüler des Robert-Wetzlar-Berufskollegs durch Pausenverkäufe, Backaktionen, Spen-

den und Gottesdienstveranstaltungen zusammengetragen. Diese Werkstatt bekam den Auftrag, da sie sich hauptsächlich der Ausbildung widmet, was in Brasilien sehr vernachlässigt wird. Durch die gemeinsame Arbeit entstanden Freundschaften, „egal, ob man die Sprache konnte oder nicht“, so Hefter.



Schattenplatz, mit Hilfe des Robert-Wetzlar-Berufskollegs entstanden

Im Sinne der Agenda 21 sollen die Kinder und Jugendlichen der Schule lernen, ihren Lebensraum selbst zu gestalten und zu schützen. Das Projekt soll „Hilfe zur Selbsthilfe“ sein, so Christel Masanek, die das Projekt betreut. „Wir wollen nicht deutsche Geldgeber sein“, betont Masanek, „sondern die Distanz zwischen unseren Ländern verkürzen und gemeinsam arbeiten.“ Dabei sind auch die Brasilianer gefragt, denn sie müssen versuchen, notwendige Strukturveränderungen voranzubringen. „Der Bau des Vordaches war nicht nur Ziel des Projektes, sondern ein Symbol für die Menschen dort, selbst etwas zu tun“, so Hefter.

Wer die vielfältigen Maßnahmen des Robert-Wetzlar-Berufskollegs, die den chancenlosen brasilianischen Straßenkindern eine Schul- und Berufsausbildung ermöglichen, unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende auf das Konto 142 013 101 bei der Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00) unter dem Stichwort Petropolis tun.

*General-Anzeiger, Bonn
vom 30.4.2001*

7. GRUNDSCHULE AM BOTANISCHEN GARTEN FRANKFURT (ODER) „Irgendwo braucht jeder sein Zuhause“

Unsere diesjährige Projektwoche fand vom 14. bis zum 18. Mai 2001 statt. Sie stand unter dem Motto „Irgendwo braucht jeder ein Zuhause“. Und genauso, wie jeder Mensch mit dem Begriff „Zuhause“, Heimat, etwas anderes verbindet – genauso vielfältig waren auch die Ideen und Aktivitäten der Kinder.

Die „Kleinen“, unsere Erst- und Zweitklässler, erkundeten vor allem die Umgebung ihres städtischen Zuhauses: Sie wagten sich in die Stadt, um Sehenswürdigkeiten kennenzulernen, schnupperten Landluft und beobachteten die Tiere in einem unserer Schule nahe gelegenen Landgut, besuchten den neu angelegten Wildpark vor den Toren der Stadt oder fuhren zur Waldschule im 15 km entfernten Müllrose, um mit Herrn Boljahn, den unsere Kinder schon lange liebevoll „Förster Grünrock“ nennen, die Geheimnisse des Waldes zu ergründen.

Die dritte Klasse übte mit Begeisterung afrikanische Tänze ein und lernte das begleitende Trommeln. Dabei war ihnen der Angolaner Ntando Dingolene Thompson, der übrigens das erste Mal bei uns zu Gast war, ein geduldiger und fachkundiger Lehrer.



Ein Erstklässler zeigt stolz das Ergebnis seines Laufes (pro Runde gab es einen Strich)



Hier erhalten die Läufer ihren Rundenstrich

Unsere Viertklässler wiederum hatten sich vorgenommen, die Fahrradprüfung abzulegen – eine ganz wichtige Voraussetzung, wenn man „sein Zuhause“, eine Stadt, mit dem Fahrrad erkunden will. Da rauchte so mancher Kopf bei der Theorie, und in der Praxis stellte sich schnell heraus, wer konzentriert und gekonnt fahren kann. Und weil es dort, wo viele Menschen zusammen wohnen, normal ist, dass auch viel Abwasser anfällt, erweiteren die Viertklässler gleich noch ihre Kenntnisse aus dem Sachunterricht und besuchten die moderne neue Kläranlage vor der Stadt.

Die Fünftklässler hatten ganz viele Ideen, die sie in den Projekttagen verwirklichten: Eine Klasse lud ehemalige Lehrerinnen und Lehrer unserer Schule zu einem gemeinsamen zweiten Frühstück ein und hatte für die Senioren ein kleines Programm vorbereitet. Sie machten den Pädagogen deutlich: „Ihr seid noch immer auch bei uns ein wenig Zuhause, wenn ihr mögt!“ Die eingeladenen Lehrerinnen und Lehrer bedankten sich denn auch reichlich bei den Kindern für diesen gelungenen Vormittag: Sie überreichten Süßigkeiten und so manche Mark für die Klassenkasse. Andere brannten darauf, nun endlich auch mit dem Kongolesen John Makiadi zu töpfeln oder mit Ali Ossumane Buanado das dörfliche Leben in Mocambique kennen zu lernen und T-Shirts mit afrikanischen Ornamenten zu bedrucken, wie sie es in den vergangenen Jahren, als sie noch jünger waren, immer schon bei der Präsentation von den „Großen“ gesehen hatten. Nun gehörten sie selbst zu den Großen und erlebten, wie diese beiden Afrikaner es verstehen, die Kinder in ihren Bann zu ziehen, für afrikanische

Lebensweise zu sensibilisieren, sie mit ihrem Temperament anzustecken.

Unsere Sechstklässler schließlich dachten unter anderem schon an die ABC-Schützen des neuen Schuljahres, die sie nicht mehr kennen lernen werden: Sie bastelten kleine Dekorationen, die die Kinder am ersten Schultag auf ihren Bänken finden werden. Vor allem aber galt die „Sorge“ unserer Absolventen der Frage: Was wird von uns bleiben, wenn wir diese Schule, die sechs Jahre lang auch ein wenig unser Zuhause war, im Sommer verlassen? Die eine Klasse gestaltete zwei Wände im Schulhaus: Eine Gruppe malte farbenfrohe lebensgroße Figuren unter dem Titel „Kinder der Welt“. Eine zweite Gruppe renovierte einen Flur fachmännisch und malte „Wegweiser“ zu den Räumen dieser Etage an die Wand. Eine andere Klasse fertigte eine Übersichtskarte für den Eingangsbereich der Schule an, auf der alle *unesco-projekt-schulen* Deutschlands zu finden sind.



Start der 1. Klassen, begleitet von Fr. Biemüller (Haupt-sportler) und Sportlern des Olympiastützpunktes Frankfurt (Oder)

Die dritte unserer sechsten Klassen schließlich hatte Püppchen gebastelt, die den Kindern unserer Schule das Aussehen und die Kleidung der Kinder aus den unterschiedlichsten Teilen der Welt nahe bringen. Alle Projektergebnisse wurden am letzten Tag zur Präsentation bewundert und mit viel Beifall bedacht.

Zwischen der Projektarbeit und der Präsentation jedoch fand noch unser traditioneller Sponsorenlauf statt. In diesem Jahr wollten wir mit einem Teil des erlaufenen



Die Klasse 6a zeigt während der Präsentation ihre Töpferarbeiten und ihre Puppen aus aller Welt

Geldes die Janusz-Korczak-Grundschule im polnischen Siedlisko, einem kleinen Ort unweit von Nowa Sol, unterstützen. Dieses Gebiet hatte unter dem großen Oder-Hochwasser von 1997 besonders stark zu leiden und die Folgen sind noch heute zu spüren. Unsere Kinder waren auch in diesem Jahr wieder mit Feuereifer bei der Sache und manches Kind musste in seinem Eifer zu laufen gebremst werden, sollte es keinen gesundheitlichen Schaden nehmen oder Eltern, Großeltern und andere Sponsoren nicht „arm“ laufen.

Auch in diesem Jahr kamen wieder die künftigen Leistungssportler aus der Sport betonten Gesamtschule: Judokas, Boxer und Ringer absolvierten gemeinsam mit den Kindern die Laufunden im Park und erhöhten durch ihr Vorbild die Motivation unserer Grundschüler. Die Mitarbeiter des Vereins KONVOI 96 e.V., von denen wir von der Korczak-Schule gehört hatten, konnten schließlich 1500,- DM an die Kinder dort übergeben.

Gabriele Stümper
Rektorin
Frankfurt (Oder)



Tanzen und Trommeln mit unseren afrikanischen Gästen John und Thanto

Ein Jahr in Sarajevo

Als Bildungsberater im UNESCO-Büro Sarajevo hat sich der frühere Bundeskoordinator *unesco-projekt-schulen* Dr. Michael Näder, für die Reform des Bildungswesens in der Föderation Bosnien und Herzegowina engagiert. Für ein Jahr, vom August 2000 bis Juli 2001, war er vom Auswärtigen Amt und der Deutschen UNESCO-Kommission dorthin entsandt worden. Für das Forum berichtet er über die Entwicklung des Reformprozesses und schildert die politischen Hintergründe.

Mein letzter Sonntag in Sarajevo. Ich gehe entlang der Miljacka, kreuze über die Brücken, bleibe auf der Obala Kulina bana. Die Fassaden der Häuser sind verwittert, heruntergekommen, Einschüsse überall. Nach Kriegsende 1995 wurden Fenster eingesetzt, Dächer gedeckt, zu mehr reichte es nicht. Den Glanz der Jahrhundertwende kann man nur mehr erahnen. Vom alten Zentrum der Stadt geht die Linie 3 über den Flughafen hinaus in den Vorort Ilidza zu Füßen des wuchtigen Igman. Auf den Bergen um Sarajevo fanden 1984 die Olympischen Winterspiele statt. Während des Krieges stand dort schweres Geschütz der Serben. Heute ist dort hoch über der Stadt die SFOR stationiert. Tagsüber fliegen die Helikopter über der Stadt, nachts ist das Lager hell erleuchtet, riesige Scheinwerfer sind auf Sarajevo gerichtet.

Die Stadt erholt sich vom Krieg, mehr und mehr Häuser werden restauriert, Geschäfte eröffnen in modernstem Design. Die Stadt ist voller Menschen. Am Wochenende gehört der Nachmittag den Familien und der Abend den Jugendlichen. Überall Musik, Rap, Rock und bosnische Lieder. Die jungen Leute sitzen in den Cafés oder schlendern durch die Fußgängerzone. Die meisten von ihnen können sich mehr auch nicht leisten. Die Mode ist mediterran, eher bedeckt, und wenn doch Bauchnabel frei, dann nicht gepierct. Die jungen Männer sind trendy kahlgeschoren und relaxen ausgiebig vor und nach dem zwölfmonatigen Militärdienst. Viel mehr gibt es für sie auch nicht zu tun.

Die Jugend sieht keine Zukunft in Bosnien-Herzegowina. Laut dem "Human Development Report Bosnia and Herzegovina 2000 Youth" von UNDP leben 61 Prozent der Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Die Arbeitslosigkeit ist statistisch schwer zu erfassen, da Firmen Arbeitnehmer nicht entlassen, sondern auf eine Warteliste setzen, ohne Gehalt und ohne Sozialversicherung; so muss keine Abfindung gezahlt werden. Tatsächlich herrscht Massenarbeitslosigkeit. Befragt, ob sie in Bosnien-Herzegowina bleiben möchten,

haben von den jungen Menschen nur 29 Prozent mit Ja geantwortet, 62 Prozent mit Nein. Ist die Schulbildung ein Hoffnungsschimmer? Nur 36 Prozent der Jugendlichen sind optimistisch, dank Schulbildung einen Job zu finden.

Umstrittene Bildungsreform

Das Bildungswesen ist marode und muss dringend grundlegend erneuert werden. Da herrscht trotz aller Konfrontation Konsens zwischen den Parteien, und ab dem Schuljahr 2001/2002 wird es ein auf mindestens vier Jahre angelegtes Großprojekt geben: „*Towards a Sector Development Programme in Bosnia and Herzegovina General Education*“. Dieses langfristig angelegte Bildungsprojekt haben die Europäische Union und die UNESCO initiiert. Noch ist unsicher, wie die politische Entwicklung im Lande sein wird, ob die Regierungen in der Föderation Bosnien und Herzegowina und in der Republika Srpska die Ergebnisse auch implementieren werden. Die jetzigen Minister und vielleicht auch die jetzt regierenden Parteien werden dann nicht mehr im Amt sein.

Auch wenn alle darin übereinstimmen, dass dringend die schulische, die universitäre und berufliche Ausbildung reformiert werden muss, die Wege dahin sind ethnisch verschlungen und mit tief sitzenden Vorurteilen belastet. Es gibt nicht mehr den offensichtlichen blinden, gewalttätigen Hass, der ist oberflächlich kontrolliert, aber dennoch harsche Ablehnung von Gemeinsamkeit mit den Bosniaken durch die Serben und Kroaten. Nur weil nicht geschossen wird, herrscht noch lange kein Friede. Welche Ideen und Werte könnten also Brücken bauen und dem Land und den Menschen Frieden geben? Es gab schwierige Verhandlungen mit den Regierungen, und es wurde vereinbart, dass es ab dem Schuljahr 2001/02 Menschenrechts- und Demokratieunterricht an den Schulen geben soll, eine Wochenstunde in der Klasse 8. Damit wird das Fach Verteidigung ersetzt.

Die Schulen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – sind landesweit ethnisch getrennt. Wenn Unterricht im gleichen Gebäude stattfinden muss, dann wird segregiert, entweder durch Schichtunterricht oder nach Stockwerken oder nach Gebäudeabschnitten, oder es wird einfach eine Mauer durch das Schulgebäude und den Schulhof hochgezogen.

Es wird vorgegeben, die aktuellen Curricula für die Klassen 1 bis 8 seien etwas völlig Neues und grundlegend verschieden zu den beiden

anderen. Dies ist das politische Argument gegen eine Harmonisierung der Curricula und eine grundlegende Bildungsreform, an deren Ende nach Willen des Office of the High Representative (OHR) und der International Community ein einheitliches Bildungswesen stehen soll. Eine solche Bildungsreform ist zur Vorbedingung für die Aufnahme des Landes in den Europarat gemacht worden. Trotz Verweigerung mit sich wiederholenden Argumenten sind eigentlich alle politisch Verantwortlichen zuversichtlich, es auch so nach Europa zu schaffen.



Das zerstörte Sarajevo

Die Rolle der UNESCO

Die UNESCO hat diese Problematik anhand der aktuellen Lehrpläne untersucht, um gezielt Vorschläge für eine umfassende Bildungsreform unterbreiten zu können. Unbestritten ist, dass die Lehrpläne für die Oberstufe (Klassen 9 – 12) in fast allen Fächern gleich geblieben sind, also weiterhin nach Lehrplänen unterrichtet wird, die unter Tito vor über 30 Jahren erstellt worden sind. Die Curricula für die Klassen 1 bis 8 sind entgegen anderer Aussagen ebenfalls die aus der Zeit vor dem Krieg, geringfügig verändert, voluminös und veraltet. Neu ist die scharfe ethnische Trennung in Literatur und Sprache sowie die ethnische Geschichtsdeutung. Man ist sich dabei für nichts zu schade. Selbst in Mathematikbüchern finden sich Textaufgaben, die fatal an die Zeit in Deutschland vor 1945 erinnern.

Die UNESCO hatte kurz nach dem Krieg konkrete Vorschläge ausgearbeitet, welche Textstellen aus den Lehrbüchern gestrichen werden müssen, weil sie rassistisch und mit einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft nicht vereinbar sind. Dies geschah. Es fehlte in der Folgezeit aber an weiterführenden Initiativen, und im Februar

2000 wurde von der UNESCO erneut in Sarajevo ein Seminar über die „nationalen Schulfächer“ mit dem Schwerpunkt Geschichte durchgeführt. Grundlage war eine im Auftrag der UNESCO von einem internationalen Team unter Leitung des Erziehungswissenschaftlers Prof. Dr. Volker Lenhart (Universität Heidelberg) vorgelegte Evaluierung der Lehrpläne in Bosnien-Herzegowina.

Dieses Seminar mit detaillierter und qualifizierter Analyse sowie konkreten Vorschlägen hinterließ einen solch nachhaltigen Eindruck, dass die Bildungsminister am 10. Mai 2000 eine Resolution verfassten, in der zukünftige gemeinsame Aktionen und Regelungen vereinbart wurden. Es war fünf Jahre nach dem Krieg das erste gemeinsame Aktionspapier zugunsten einer behutsamen Harmonisierung der konfliktbeladenen Schulpolitik. In den Sommermonaten fanden Treffen eines dafür eingesetzten „Harmonization Board“ statt, doch bereits im Juli wurde Stagnation beklagt. Neue Impulse waren notwendig, und die Erwartung an ein besonderes Engagement der UNESCO wuchs. Mitte September 2000 verständigten sich die Erziehungsminister über die an die UNESCO gestellten Erwartungen: Vermittlung in den „nationalen Schulfächern“ Literatur, Sprache und Kultur sowie Geschichte und Unterstützung bei der Einführung eines neuen Unterrichtsfachs „Kultur der Religionen“.

Am 26. September 2000 erhielt die UNESCO von den Erziehungsministern das Mandat, Vorschläge für Literatur, Sprache und Kultur auszuarbeiten, die als „common shared elements“, als Beitrag einer gemeinsamen Geschichte und Kultur, in die Curricula der drei Nationalitäten integriert werden sollen. In der offiziellen Textversion des OHR, das den Vorsitz bei den Ministerkonferenzen führt, wurde diese Übereinkunft mit Erstellung von „modules in literature, language and culture“ wiedergegeben. Dies sollte zu ausgearbeiteten Unterrichtseinheiten führen, um auch eine didaktische, vor allem aber methodische Unterrichtsreform anzustoßen. Zwei der Minister lehnten diese Erweiterung des Auftrags jedoch rundweg ab und stimmten dem Protokoll nicht zu. Auch wenn das OHR auf Ausarbeitung von Unterrichtseinheiten bestand, gibt es eine systembedingte Problematik, die diese Arbeit erschwert und die Erstellung von Modulen in der Kürze der Zeit unmöglich machte. Die pädagogische Umsetzung der Lehrpläne, Themenkataloge mit genehmigten Lehrtexten, liegt bei den Schulen in den 10 Kantonen.